

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 12. Juni.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franco in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Egressi mare rubrum deserta Sina montis occupaverunt, in illic fontes amari obdulcati sunt eis ad bibendum, et per annos quadraginta annonam de coelo consecuti sunt Judith. 5, 14 et 15.

quibus nunquam homo habitare potuit, vel filius hominis requievit.

Neues Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement für die „Kirchenzeitung.“ Wir ersuchen die geehrten Herren Abonnenten, recht frühzeitig bei dem nächstgelegenen Postamte das Abonnement zu erneuern, damit sie keine Unterbrechung in der Zusendung erleiden. — Der Preis ist halbjährlich franco in der ganzen Schweiz 4 neue Franken. Bestellungen nehmen alle Postämter an, sowie auch gegen frankirte Einsendung des Betrags

Die Expedition:

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die uralten Steinschriften am Sinai.

„Ein Berg erstreckt sich auf beiden Seiten von Faran, wo eine Stunde lang die Felsen bis in eine Höhe von 14 Fuß mit sehr großen Buchstaben beschriftet sind, welche Niemand entziffert; Buchstaben der Phönizier, älter als Tyros? Das älteste Denkmal überlieferter Sagen der Stammältern?“

So schrieb unser Johann von Müller schon im Jahr 1797. *) Inzwischen verfloß ein halbes Jahrhundert,

und sieh' da, jene uralten Buchstaben und Inschriften scheinen endlich denn doch entziffert worden zu sein! Die Thatsache ist durch die jüngsten Untersuchungen zu merkwürdig, als daß wir ihrer nicht erwähnen sollten, so kurz und gedrängt als möglich, und überall hinweisend auf die Hauptschriften zum Besten derjenigen, die sich etwa noch gründlicher mit dem höchst interessanten Sachverhältnis vertraut zu machen wünschten. Wir kommen vorerst auf das Wunderland Sinai selber, sodann auf den Fund der uralten Steinschriften alldort und endlich auf die Entzifferung derselben zu sprechen, nach dem Vorgange neuer englischer, französischer und deutscher Archäologen, namentlich der Engländer: Clayton, Gray und Förster; der Franzosen: Montfaucon, Antraigues und Laborde; und der Deutschen: Niebuhr, Burckhardt und Beer etc.; haben sich doch alle diese Heroen der Wissenschaft und der Forschung mit diesem archäologischen Problem befaßt und es endlich zu einem für die Wissenschaft, wie wir glauben, glücklichen Resultate gebracht. *)

I. Das Wunderland am Sinai.

Zwischen den beiden nördlichen Armen des rothen Meeres, im peträischen Arabien, zwischen dem 28—29 Grad nörd. Breite, also 7 Grad oder 210 Stunden südlicher als der südlichste Punkt Europa's, somit etwa unter den gleichen nördlichen Breitengraden wie Californien und Mittelegypten,

*) In seinen „24 Büchern der allgem. Geschichte“, S. 438. Tübing. Aug. 1810.

*) Man vergleiche Henry Courain im „Journal des villes etc. Nov. 1851.“

liegt in grauenvoller Dede die Wüste des Berges Sinai, die felsige hohe Halbinsel, deren Hochplatte überall in Steilküften und Tiefthälern in das rothe Meer abstürzt.¹⁾ In der Mitte starrt das Plateau in mehreren furchtbaren Urgebirgsgipfeln empor, nackt und gewaltig, unter denen die Zinken des Horeb und Sinai im eigentlichen Sinne weltbekannt sind, wo die wunderbaren Irrfahrten der Kinder Israels 1500 Jahre vor Christus begannen.

Vom Nordende des schrecklichen Landes, querüber nach Suez hin, zieht die hohe Bergebene fort, das Si-Gebirg, vielleicht das unfruchtbarste der Welt, sagt der berühmte Reisende Seeke, in Uebereinstimmung mit V. Moses I., 19.²⁾ Die Beduinen, Seeke's Führer, waren um keinen Preis zu bewegen, ihn dahin zu begleiten; ist doch 6 Tagereisen weit bis gegen Gaza völliger Wassermangel! Nur Lamariſken-Gesträuche, holzige Dornpflanzen, z. B. die sogenannte Rose von Jericho, stehen sparsam auf den nackten Bergebene aus Kalkstein, — blendend weiße Kreidegebirge, mit schwarzen Feuersteinkieseln überschüttet, Folgen uralter Zertrümmerungen! — Heiße Südwinde und schwüle Luft, in welcher die Brechung der Lichtstrahlen die Hügel zu Bergen wachsen macht u. Dann folgen die Thäler, z. B. von Faraun oder Pharan, Felschluchten mit Regenbächen; in andern Wady's oder Thälern gegen Westen jedoch ist Obstreichthum, Datteln, Trauben, Aepfel u.; in einem solchen Wady fand Niebuhr einen egyptischen Todtenacker, voll Grabsteinen und Steinschriften, welche auf eine Colonie an dieser Stelle hindeuten.³⁾

Gegen den Sinai hin erhebt sich ein großes, erhabenes Porphyr- und Granitgebirg; am Fuße desselben liegt das St. Katharinen-Kloster in schreckender Einöde, und über demselben ragen eben die Gipfel Horeb und Sinai empor, 29 deutsche Meilen in Südosten von Suez; noch höher als diese beiden Gipfel ist der des St. Katharinen-Berges, welche Seeke alle drei bestiegen hat während seines 10tägigen Aufenthaltes. Auf den Sinai führen 3000 Stufen, welche durch die Kaiserin Helena angelegt worden, so daß die Höhe des Gipfels 3000 Fuß über dem Kloster anzunehmen ist und daß er eine absolute Höhe von 7200 Fuß hat.⁴⁾ „Die Erzählungen vom Kloster und den Wallfahrten der latinischen und griechischen Christen, wie der Muhomedaner auf die Gipfel dieser, durch die Geschichte seit mehreren Jahrtausenden gefeierten, Ehrfurcht gebieten-

den Höhen, in der Mitte unabsehbarer Einöden, sind bekannt und merkwürdig, weil sie das Bedürfnis des Menschen nach dem Ueberirdischen bekräftigen,“ sagt Karl Ritter S. 225.

Das Gebirg Sinai selber hat einige Weideplätze und angenehme Thalgründe, sonst scheint das ganze Leben der Natur in Sand erstorben; weithin gen Canaan erscheint kein Gebüsch, kein Strauch, nur Himmel und Sand; große von Erdbeben heruntergerollte Trümmer des Felsengebirges, Zeichen der Wirkung der Flammen! Die Höhen und Weiden aber athmen den Wohlgeruch lieblicher Kräuter; verborgene Höhlen halten Kühlung, ja Schnee und Eis, während in der Ebene brennender Sand einem wallenden Feuermeere gleicht, in dessen schaudervollen Dunstkreise Alles groß, Alles wunderbar, ein Vogel wie ein Kameel erscheint, Stürme den Sand in Berge häufen, diese — — Berge verlassen. Wo in Gründen Quellen sprudeln, erhebt sich die Palme, sind herrliche Plätze der Herden, ist Wald, wo heitreiche Harze von Pflanzen schweigen und andere das Manna⁵⁾ bedeckt.⁶⁾ „In dieses Wunderland führte Moses die Israeliten, Alles drückte Grauen der Andacht ein, die Natur verkündete Thaten der Allmacht; von der Höhe, wo uralte Anbetung war, im Schrecken durch Klüfte und im Felsengebirge mit unerhörter Furchtbarkeit weitschallender Donner, erhielt Israel das Grundgesetz.“

II.

Die Auffindung der uralten Steinschriften.

In eben dieses Wunderland, auf die peträische Halbinsel, kam, 2000 Jahre nach den Israeliten, im Jahre 519 nach Christi Geburt, Cosmas von Alexandria in Egypten, der gelehrten Welt bekannt unter dem Namen Cosmas Indicopleustes, d. h. der Indiefahrer, in Handelsgeschäften mit einer Karawane nach Tibet reisend; zu Fuß durchwanderte er die Thäler am Sinai, ein wissenschaftlich gebildeter Mann und wißbegieriger Forscher. Wie erstaunte er, als er links und rechts an den Thalfelsen, oft Stunden weit, Inschriften eingegraben fand in unbekanntem Charakteren, mit vielen freilich rohen Menschen- und Thierfiguren. Juden, die mitreisten, konnten die Schrift lesen und verstehen, und behaupteten, die Inschriften seien das Werk ihrer Vorfahren, der Israeliten, während ihres 40jährigen Zuges aus Egypten nach dem gelobten Land unter Moses. Cosmas belehrt uns hierüber in seinem Werke: „Christliche Topographie“ und bemerkt, daß Viele

¹⁾ Vergl. Ritters Erdkunde II. Theil. Berlin 1818. S. 221.

²⁾ „Wir brachen auf von Horeb und zogen durch die Wüste, die fürchterliche und überaus große u.“

³⁾ Man vergleiche IV. Moses XI, 34. und Ritter, Erdkunde II. Theil 1818, S. 224.

⁴⁾ Nach Pococke und Büsching, Volney und Ritter.

⁵⁾ Das heißt hier: Eine Art vegetabilischer Süßigkeit, die aus den Rinden und Blättern gewisser Bäume und Stauden dringt.

⁶⁾ So Joh. von Müller, nach Antraignes Mittheilungen, wie unten gezeigt werden wird.

dieser Steinschriften auf ungeheuern Felsenblöcken angebracht waren, daß diese Blöcke, im Laufe der Jahrhunderte locker gemacht durch die Regenbäche, herabrollten auf die Thalsfläche; der Augenschein lehrt, daß die Lapidarschrift lange Jahrhunderte schon auf den Granitsteinen gehaftet, bevor sie herabstürzten.

In seinem höhern Alter zog sich Cosmas in ein stilles Kloster zurück, schrieb seine Reisen nieder, besonders auch seine Beobachtungen über die Sinai-Inskriften; sein Werk jedoch wurde erst im Anfang des 18ten Jahrhunderts zum Drucke befördert durch den gelehrten Benediktiner von der Congregation des hl. Maurus, Dom Bernhard v. Montfaucon, mit einer lateinischen Uebersetzung und Noten; ¹⁾ erst nach 12 Jahrhunderten wurde die gelehrte Welt mit diesen merkwürdigen alten Inscriptionen einigermaßen bekannt!

Aber seit der Zeit dieser Veröffentlichung durch Montfaucon wurden nun die Thäler des Sinai auf's Genaueste durchforscht und die Wahrheit der Beobachtungen des alexandrinischen Gelehrten — bestätigt; man fand eine sehr große Anzahl dieser Steinschriften an den Abhängen der Sinaithäler, an den Felsenwänden und unten auf der Ebene — in weiter Ausdehnung bis gegen den Golf Suez; sie sind zu 1000 vorhanden, besonders zahlreich in einem 3 Stunden langen engen Thale, daß die Araber wegen der erstaunlichen Menge der Inschriften auf rothem Granit nur Wady-Mokatteb, d. h. „das beschriebene Thale“ nennen; den nahen Berg, auch fast ganz überschrieben, nennen sie Djebel-Mokatteb, d. h. „der überschriebene Berg“ — etwa das Patristische Entli-Buch!

Wie fand man die Buchstaben und Inschriften beschaffen? Die Buchstaben sind nicht eingemeißelt und vertieft, sondern größtentheils in Relief, sind erhaben, die Erhabenheit hat oft die Dicke eines Daumens; oft ist der Buchstabe einen Schuh hoch; man fand eine der Inschriften, die 41 Linien zählte und deren Charaktere 6 Fuß hoch sind; oft sind die Lettern mit freilich unkünstlerischen Figuren ausgestattet, die Bilder und Figuren alle dem Hirtenleben entnommen: stehende oder gehende Kameele, Ziegen, Schlangen, Eidechsen, Pferde, Maulthiere, Esel, Menschen mit zum Himmel erhobenen Händen, Bewaffnete mit Lanze und Schwert, Schild und Bogen, sehr häufig das egyptische heilige Tau, d. h. die crux ansata in Schlüssel- oder Kreuzform, wie dasselbe so häufig auf den Mauern zu Medina-tabu in Egypten in den Händen der Götter und Könige, und so auch unter den

Trümmern von Ninive, auf den Bildern der Ephesischen Diana und in den nordischen Runengravern vorkommt ²⁾.

Zu bemerken ist, daß jene Bilder und Figuren oft zur Illustrirung des Textes dienen, oft auch Buchstaben vervollständigen oder Worte verdeutlichen, nach Art der Hieroglyphen; daß diese Steinschriften 40—70 Fuß vom Erdboden angebracht sind; daß die meisten derselben nur mit Hilfe von Gerüsten und angebrachtem Gebälke konnten ausgeführt werden, und alle aus der gleichen Zeit stammen und gleicher Art sind; daneben findet man oft eine Menge griechischer, lateinischer und hebräischer Inschriften, mit einer metallenen Spitze nur eingetritzelt — aus viel spätern Zeiten!

Es fragt sich nun: Ist Cosmas Uebersetzung gegründet? Stammen diese Steinschriften vom Israelitischen Volke her, das während seines langen Zuges durch die Wüste nach dem gelobten Lande seine erlebten Begebenheiten auf Granitfelsen einprägte, wie der Egyptianer die seinigen? Ist Sinais Steinschriften ein biblischer Ursprung zuzuschreiben? Sobald Cosmas Werk, von Montfaucon herausgegeben, in der gelehrten Welt bekannt geworden, machte es ungemeines Aufsehen in England und Frankreich, wie in Deutschland, und mehrere Gelehrten machten es sich zur Lebensaufgabe, das Problem wo möglich zu lösen und die kühne Reise in das Wunderland Sinai zu unternehmen.

(Schluß folgt).

Die neuesten Altstücke, das Hospitium auf dem St. Bernhard betreffend.

(Fortsetzung des in Nr. 19 abgebrochenen Artikels).

Die Unparteilichkeit fordert, daß wir auch der offiziellen Antwort, welche die Regierung von Wallis auf die Veröffentlichungen des Hrn. Clet in Druck ergeben ließ, erwähnen. Wenn wir dieselbe, da sie etwas lang ist, auch nicht ganz mittheilen, so soll dennoch nichts Wesentliches ausgelassen werden.

Nachdem in dieser Antwort die Dekrete der Großen Rathes angeführt worden, welche das genannte Hospiz betreffen, heißt es: „Man weiß, daß sich das Kloster keiner dieser Verordnungen fügte. Es versäumte also freiwillig die Gelegenheit, die Gesamtheit seines Vermögens zu bewahren; denn da nach Wortlaut des Art. 9 der Staat nur den Ueberschuß seiner Einkünfte verwenden durfte, so brauchte man nur den Beweis zu leisten, daß dieser Ueberschuß nicht existire, um von jeder Kontribution befreit zu bleiben. Während der Staat mit dem Hochw. Bischöfe von

¹⁾ Im II. Bande seiner „Collectio nova Patrum et Scripturum graecorum“ S. 113—345.

²⁾ Kreuzer, Symbolik I., S. 512. — Winkelmann, Geschichte der Kunst I. S. 326.

Sitten, dem ehrw. Diözesankapitel und der Abtei St. Moriz Verträge schloß, durch welche diese Korporationen wiederum zum Besitze eines großen Theils ihres Vermögens gelangten; beobachtete das Institut auf dem St. Bernhard eine fortwährende Zurückhaltung und wies jeden Antrag einer Uebereinkunft von sich. Beinahe drei Jahre verfloßen, ohne daß die Angelegenheit im Mindesten fortschritt.

„Diese Zeit benützte der Vorsteher der Kongregation, um seine Klagen an den Römischen Hof, an den Bundesrath, der ihn aber abwies, und endlich an eine benachbarte Regierung zu bringen. Es ist hier der Ort, das Ansuchen zu qualifiziren, welches die französische Gesandtschaft in der Schweiz zu Gunsten des fraglichen Institutes stellte. Sie verlangte, daß, ungeachtet die durch das Dekret vom 29. Jänner gesetzte Frist zur Unterhandlung mit dem Staate verfloßen sei, das Kloster auf dem St. Bernhard dennoch vernommen werde und über die wichtigen Interessen, welche die Ausübung der Gastfreundschaft betreffen, in Unterhandlung treten könne. Der Staatsrath hatte für diese offiziöse und wohlwollende Darzwischenkunft die gehörige Rücksicht. Getreu seinem frühern Benehmen, die verächtliche Weise vergeßend, auf welche früher seine Schritte von den Religiösen aufgenommen worden, gab er seine Zustimmung, einen Delegirten zu empfangen, der Vollmacht hätte, im Namen der Korporation zu unterhandeln. Weil aber der Staatsrath ohne Vollmacht war und sich gegenüber einem Dekrete befand, dessen Frist abgelaufen war, wurde vorbehalten, daß, bis der Große Rath sich würde ausgesprochen haben, die Unterhandlungen keinen öffentlichen, nur einen konfidentiellen Charakter haben sollten. Inner diesen Schranken blieb die Darzwischenkunft des franz. Gesandten in der Schweiz. Was er verlangte, wurde zugegeben, nichts mehr und nichts weniger.“

Hr. Clet, der von der Korporation erwählt worden, sie bei den Konferenzen zu vertreten, kam gegen das Ende Septembers 1850 nach dem Wallis. Er setzte sich sogleich in's Benehmen mit der Regierung; aber die Unterredungen, die nach seiner Ankunft und am Tage des Zusammentretens des Großen Rathes (18. Nov. 1850) stattfanden, wurden mit beiderseitiger Zustimmung nur als vorläufige Besprechungen und Preliminarien betrachtet.

Als Hr. Clet den eigentlichen und wesentlichen Gegenstand seiner Sendung berührte, ließ er sogleich durchblicken, in welchem Geiste er die Unterhandlung führen würde. Gleich nach seinem ersten Auftreten konnte man sich überzeugen, daß er keine Zugeständnisse machen werde. Seine Worte wie seine Schreiben drückten die Gesinnungen aus, von denen, wie man wußte, seine Kommitteuten besetzt waren. Er machte die sonderbarsten Präventionen, bestritt dem Staate jedes Recht der Oberaufsicht über ein

Institut, das in seinem Gebiete liegt, und stellt Grundzüge auf, welche thatsächlich das Dekret vom 29. Jänner, und selbst die Souverainetät des Staates zernichteten. Sein Bericht vom 4 Okt. 1850 faßt diese Präventionen ganz deutlich zusammen. Das Kloster auf dem St. Bernhard spricht darin für sich an: 1) das Kollaturrecht der Pfarrpfründen, welches das Dekret dem Landesbischof zuweist; 2) die Freiheit sein Vermögen zu verwalten, ohne gehalten zu sein, dem Staate von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen; 3) das Recht, festzustellen, daß eine Kontribution, sie heiße wie sie wolle, mit der Erfüllung seiner Pflichten, d. h. mit der Ausübung der Gastfreundschaft unverträglich sei.

„Unter diesen Bedingungen ist vorzüglich eine, wegen welcher eine Uebereinkunft unmöglich war. Der Staat, wenn er sich nicht selbst aufheben will, kann sich nicht herbeilassen, einem Rechte zu entsagen, das seiner Souverainetät innewohnt, dem Rechte, die Oberaufsicht über eine Anstalt auszuüben, an welche sich nicht nur religiöse Interessen, sondern auch und vorzüglich bürgerliche Interessen knüpfen. Dem Staate jede Einmischung in die Verwaltung des Vermögens einer solchen Anstalt untersagen wollen, hieße seine Forderungen über jedes Maß hinaus spannen. Die ansehnlichen Verluste, die das Hospitium zu verschiedenen Epochen in Folge von Veruntreuungen oder politischen Intriguen (*manoeuvres politiques*) erlitten hat, lassen bedauern, daß die weltliche Macht nicht allezeit diese Verwaltung einer Kontrolle unterworfen hat.“

(Schluß folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Basel. In Riehen wird „zunächst für Basel und seine Umgebungen“ eine *Diaconissen*-Anstalt zur Verpflegung von armen Kranken und Ausbildung von tüchtigen Pflegerinnen gegründet.

— **Baselland.** Hr. Sacher, Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Riestal hat aus Gesundheitsrücksichten sein Seelforgeramt niedergelegt. Der Bischöfl. Difizial bezieht, es sei diesem Begehren entsprochen worden. Es ist daher die Erziehungs- und Kirchendirektion mit Anhandnahme der weitem Vorkehrungen beauftragt worden.

(Bundesf. aus Baselland).
— **Bern.** Der Große Rath hat den Gesetzesentwurf über Organisation einer katholischen Kommission angenommen.

— **Freiburg.** Sonntag den 6. Junius wurde in der Klosterkirche von Maignauche die neu erwählte Abtissin dieses Klosters, Schwester Delpach, vom Hochwürdigem

Hrn. Bagnour, Bischof von Bethlehem und Abt von St. Moriz, benediziert.

— **D b w a l d e n.** Die „Schwyzer Zeitung“ sagt in ihrer Nr. 128, daß sie in dem, was sie über die schönen Gaben, die für die Nationalsubscription gestossen sein sollen, berichtet hat, arg mystifizirt worden sei. Darnach ist auch die Nachricht, welche die Kirchenz. in Nr. 23, S. 183 gebracht, zu berichtigen.

— **S o l o t h u r n.** Unser Hochw. Bischof hat am letzten Quatember-Samstag den 5. d., 8 Theologen aus dem Kapuziner-Orden, die Tonsur und die vier niedern Weihen erteilt.

Kirchenstaat. Rom. In den Katakomben hat man neue Kapellen gefunden, die mit Freskogemälden, welche in die erste christliche Zeit hinaufreichen, geschmückt sind.

Großbritannien. Der heil. Vater hat den Hochw. Dr. Cullen zum Erzbischof von Dublin und zugleich zum apostolischen Administrator der Diözese Armagh ernannt.

Spanien. Die „Gazetta“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Justizministers, welches die Gründung neuer Nonnenklöster und die Aufnahme von 2575 Nonnen gestattet.

Frankreich. Das „Univers“ bringt einen höchst merkwürdigen Brief einer Synode russischer Bischöfe an die Sorbonne, dat. von Petersburg 18. Juni 1718. Die Sorbonne hatte die Bischöfe zu einer Besprechung über die Unterscheidungslehren eingeladen. Die Bischöfe geben in diesem Briefe dem Vorschlage zur Wahl von beidseitigen Commissarien Beifall und sprechen den Wunsch nach einer Vereinigung der lateinischen und griechischen Kirche aus. Im Jahre 1848 kam man auf diesen Brief von 1718 wieder zurück und schlug den russischen Bischöfen vor, sie möchten einige Theologen beauftragen, mit Theologen von Rom über die Schriftterte hinsichtlich des Pabstes in Unterredung zu treten. Allein man antwortete: „die Vereinigung unter den Christen sei eine Angelegenheit, welche Gott allein angehe.“ Damit war also der Vermittlungsantrag, zu welchem man sich im Jahr 1718 geneigt gezeigt hatte, hundert Jahre später abgelehnt. Das „Univers“ wagt die Zuversicht auszusprechen, daß der gegenwärtige Kaiser Nikolaus, wenn Jemand den Muth hätte, ihm die Wahrheit zu sagen, zu einer solchen Vereinigung gern die Hand böte. Ist aber dem Kaiser Nikolaus nicht von Gregor XVI. in Rom die Wahrheit gesagt worden? Sie hat ihn erschüttert, aber nicht umgewandelt. Der Glaube ist eine Gnade Gottes. Wir wissen, daß in einem große Theile von Frankreich an die Rückkehr des Kaisers Nikolaus zu der katholischen Kirche und in Folge davon an eine Vereinigung der griechischen mit der römischen geglaubt, und dafür eifrig gebetet wird. Zu diesem Gebete möchten wir auch die Katholiken Deutsch-

lands ernstlich auffordern. Welch ein Heil für Europa, wenn die russische Nation mit ihrem kräftigen Heerführer in den Schoos der Kirche zurückkehren würde! (D. B. H.)

— Am 26. Mai ist der Grundstein zu der Wallfahrtskirche La Salette von dem greisen Bischofe von Grenoble, unter Theilnahme des Bischofs von Valence, in Gegenwart von 100 Priestern und bei 10,000 Gläubigen feierlich gelegt worden.

Großherz Baden. In Heidelberg ist eine im vorigen Jahre erlassene Polizeiverordnung, nach welcher am Frohleichnamstage der Wochenmarkt untersagt war, für dieses Jahr auf Antrag des evangelisch-protestantischen Kirchengemeinderathes wieder aufgehoben worden. Es ist dieses jedenfalls ein hübsches Toleranzexempel!

— Von der hessischen Bergstraße. In hiesiger Gegend hat die offenbare Verleugnung aller kirchlichen Gesinnung in einem Theile der badischen Geistlichkeit alle Katholiken tief betrübt, und man sieht mit Erwarten den Maßnahmen des Herrn Erzbischofs von Freiburg entgegen; denn daß die Kirchenbehörde nicht gesonnen ist, solches Auflehnen gegen alle kirchliche Ordnung ungestraft hingehen zu lassen, dürfte auch aus dem jüngsten Mainzer Erlasse zu schließen sein. (Siehe Großh. Hessen).

— Am 2. Juni hat das durch den Hirtenbrief des Hochw. Erzbischofs vorgeschriebene Dank- und Bittopfer (einige badische Blätter melden chicanöser Weise „Seelenamt“) stattgefunden. Der Minister des Innern, Freiherr von Marschall, hatte den Beamten insgeheim verboten, demselben beizuwohnen. Se. k. Hoheit der Prinz und Regent geboten dem Militär, daran theilzunehmen. Auf die Nachricht davon erschienen auch die Minister Stengel und Regenauer, Katholiken, sowie überhaupt viele andere Beamten beim Gottesdienst in Karlsruhe, der durch eine gut ausgeführte Messe Palastrina's durch die eigens hergerufene Elite der französischen Berglänger verherrlicht wurde. Es würde Manches in jüngster Zeit anders geschehen sein, wenn der junge Regent, der mit großem Leidwesen den kirchlichen Konflikt ansieht, gehörige Kunde davon erhielt. Daß Herr von Marschall den Streit so unbesonnen begonnen hat und fortsetzt, daran dürften größtentheils übrigens auch wohl gewisse Namenkatholiken in der Umgegend des streng protestantischen Mannes Schuld sein.

Großherz. Hessen. Am 24. Mai legten in dem Institute der englischen Fräulein vier Novizen ihre Gelübde in die Hände des Hochw. Bischofs ab, und sechs Jungfrauen wurden in das Noviziat aufgenommen. Der Hochw. Oberhirt sprach sich in einer ergreifenden Rede über die Bedeutung der evangelischen Räte und der Gelübde auf dieselben für die gesammte Kirche, so wie für Diejenigen, welche sich dazu verpflichten, aus. Die anwesenden Gläu-

bigen, welche nicht nur die Kapelle füllten, sondern im Verein mit den Pensionären des Hauses auch noch auf einer von derselben errichteten geräumigen Tribune sich zusammendrängten, gaben einen neuen Beweis von der großen Theilnahme, deren sich das Institut in unserer Stadt erfreut, wie denn auch die Zeugnisse von dieser Theilnahme an den Wänden der Kapelle sowie in allen Räumen des Hauses in dem zu diesem Tage reichlichst gespendeten Festschmuck sichtbar waren.

— Durch Erlass des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates von Mainz an die die Gränze des Großherzogthums Baden berührenden Dekanate von Bensheim und Heppenheim ist den betreffenden Pfarrern bis auf Weiteres untersagt worden, diejenigen badischen Geistlichen, welche sich in dem traurigen Konflikte zwischen dem großherzoglich badischen Ministerium und dem Herrn Erzbischof von Freiburg letzterem ungehorsam erwiesen haben, zu irgend einer kirchlichen Verrichtung in ihren Kirchen und Gemeinden zuzulassen. Namentlich ist denselben die für die angrenzenden Geistlichen der Nachbardiözesen herkömmlich stillschweigend vorausgesetzte Ermächtigung zur ausführenden Auspendung des Bußsakramentes entzogen worden.

Preußen. Nach dem zwischen dem Oberhaupt der Kirche und der k. pr. Regierung unterm 16. Juli 1821 vereinbarten Concordate (Bulle de Salute animarum) sollte die Ausstattung der Erzbisthümer, Bisthümer und Kapitel vom Jahr 1834 an auf bestimmte Revenüen von Staatswaldungen begründet (radiziert) werden. Das ist zu der in dem Uebereinkommen festgesetzten Zeit nun zwar nicht geschehen; indessen ist in diesen Tagen ein königliches Cabinetsschreiben vom 15. Januar 1847 zur Deffentlichkeit gelangt, das die übernommene Verpflichtung entschieden anerkennt und die Ausführung auf's Baldigste regulirt wissen will. Es mögen daher wohl nur die politischen Stürme der letzten Jahre die Ursache sein, daß der Wille des Königs noch nicht zur Ausführung gekommen ist.

— **Posen,** 26. Mai. Zu der in Kröben stattgehabten Jesuiten-Mission waren über 20,000 Menschen zusammengeströmt, von denen gegen 10,000 beichteten und communicirten und 5000 das Sakrament der Firmung empfangen. Alle ländlichen Arbeiten mußten ruhen, weil keine Arbeiter zu bekommen waren.

— **Waderborn.** Am 13. Mai wurden in der hiesigen Hospitalkirche acht Jungfrauen als barmherzige Schwestern nach der Regel des heiligen Vinzenz von Paul eingekleidet. Gleichzeitig legten zehn Novizinnen, nach Beendigung der zweijährigen Noviziatzeit, die heil. Ordensgelübde ab. (W. R.)

— Am 20. Mai ist in Breslau ein böhmischer

Erkapuziner protestantisch geworden — seit dem Jahre 1848 der zwölfte katholische Geistliche aus Böhmen, wie protestantische Blätter sagen.

— **Danzig,** 28. Mai. Am heutigen Nachmittage sind die HH. Patres Jesuiten Petrus Haslacher, Julius Pottgeisser und Anton Anderletti hier angelangt. (N. P. Z.)

Baiern. Die ersten Jesuiten, die nach Baiern kamen, ließen sich in der Stadt Ingolstadt nieder. Der Ordensstifter, heil. Ignatius, welcher die Gründung des hiesigen Collegiums noch erlebt hatte, pflegte dasselbe nur seinen „lieben Benjamin“ zu nennen. Petrus Canisius war es vornämlich, der zur damaligen Zeit die Straßen unserer Strade predigend durchzog und Alt und Jung zu einem gottesfürchtigen Lebenswandel ermahnte. Dieser Eifer für Volksbelehrung blieb immer ein Eigenthum des Konvikts dahier, und alte Leute wissen noch zu erzählen, wie erbauend es war, wenn an Sonn- und Feiertagen Nachmittags die Väter der Gesellschaft Jesu zu allen Thoren der Stadt auf die Dörfer hinausjogen, um das Landvolk in den Wahrheiten der christlichen Religion zu unterrichten. Mit der im Jahr 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens entfernten sich die Mitglieder desselben nach und nach aus Ingolstadt, und nur der durch seine Gelehrsamkeit und Frömmigkeit gleich ausgezeichnete Dr. Joh. Nep. Mederer wirkte noch als Pfarrer an der Stadtpfarrkirche zu St. Moriz in der Seelsorge eifrigst fort. Derselbe widmete seine Mußstunden der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte und lieferte neben andern historischen Werken eine quellenmäßige Darstellung der Geschichte der Stadt Ingolstadt, welche in neuester Zeit in der Person seines Schülers, des quiescirten köngl. Landrichters Jos. Geruster, einen Fortsetzer gefunden. Im Jahre 1808 starb endlich auch der Verfasser der Annales ingolstadiensis academiae, und der jetzigen Generation war daher keine Gelegenheit mehr geboten, das Wirken und den Wandel der Jesuiten aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und Viele von uns Jüngern theilen darum alle die Vorurtheile gegen fragliche Ordensmänner, welche deren Gegner durch Wort und Schrift zu verbreiten so eifrig bemüht sind. Die Bürgerschaft der Stadt Ingolstadt hat um eine Jesuitenmission, die mit dem nächsten Sonntage (Pfungsten) beginnen soll, petitionirt, und wir haben nur den Wunsch, es möge diese Mission für Ingolstadt von den segensreichen Folgen begleitet sein, wie dies anderwärts der Fall war. (N. P. Z.)

— Die Mission ist daselbst wirklich eröffnet worden.

Türkei. Ein furchtbarer Brand hat in der Nacht vom 22. — 23. Mai die Hauptstadt Bosniens, Sarajevo, verheert. Alle Häuser der Christen, die lateinische Kirche

mit dem Pfarrhause, liegen in Schutt; nur die einzige serbische Kirche ist verschont geblieben.

Amerika. Das National-Konzilium in den Vereinigten Staaten.*) — Baltimore, den 10. Mai. — Ich bin vorgestern von Charleston hiehergereist, um bei der Eröffnung des ersten großen National-Concils der amerikanischen Kirche zugegen zu sein. Alle Dampfboote und Eisenbahnen, welche nach Baltimore führen, waren seit einigen Tagen von Leuten gefüllt, die in derselben Absicht hieher reisten. Sie wissen, die amerikanischen Bischöfe haben mehrere Provincial-Concilien gehalten; auf dem letzten, im Mai 1849, stellten sie dem heil. Vater vor, es sei sehr zu wünschen, daß mit der Auctorität des heil. Stuhles für das folgende Jahr ein National-Concil berufen werde. Pius IX. willfahrte der gemeinsamen Bitte der amerikanischen Bischöfe, verschob aber das Concil bis 1852. In diesem Jahre erhielt der Erzbischof von Baltimore, Franz Patricius Kenrick, ein Schreiben des heil. Vaters, worin er ermächtigt wurde, ein National-Concil nach Baltimore zu berufen und demselben als Delegat des heil. Stuhles zu präsidiren. Der Erzbischof lud nun die Erzbischöfe, Bischöfe, Ordens-Obern u. s. w. auf den 9. Mai nach Baltimore ein. In der vorigen Woche kamen schon mehrere Prälaten und Geistliche an; die katholischen Familien in Baltimore nahmen alle Bischöfe und Priester in ihre Häuser auf, so daß keiner in einen Gasthof zu gehen braucht. Am Samstag kamen Tausende von Fremden aus New-York, Philadelphia, Boston, Charleston und den entferntern Städten des Westens an. Die Gasthöfe waren überfüllt; die Omnibus und Droschken fuhren beständig zwischen den Bahnhöfen und den verschiedenen Theilen der Stadt; an den Bahnhöfen erwarteten Gruppen von Neugierigen die Ankunft der Prälaten.

Am Samstag Abend um 6 Uhr wurde die große Glocke im Dome gezogen und darauf in allen katholischen Kirchen geläutet. Die Bischöfe versammelten sich, um die Beamten des Concils zu ernennen und die Ordnung, welche während desselben einzubalten, festzusetzen. Zugleich wurden die sechs Commissionen gewählt, welche die Decrete vorbereiten.

Die Namen der anwesenden Bischöfe sind:

Erzbischöfe: Franz Patricius Kenrick (Baltimore), Franz Blanchet (Oregon), Peter R. Kenrick (St. Louis), Anton Blanc (New-Orleans), Johann Hughes (New-York), Johann B. Purcell (Cincinnati). — **Bischöfe:** Michael Portier (Mobile), Mathias Loras (Dubuque), Richard P. Miles (Nashville), Joh. Chanche (Natchez), Richard B. Whelan (Wheeling), Peter Lefevre (Detroit), Joh. Ddin (Galveston), Michael

D' Connor (Pittsburg), Joh. M' Klosey (Albany), Andreas Byrne (Little Rock), Joh. Henni (Milwaukee), Ignaz Reynolds (Charleston), Joh. Fitzpatrick (Boston), Amadeus Kappe (Cleveland), Joh. Limon (Buffalo), Martin Spalding (Louisville), Jakob Vanderveelde (Chicago), Magloire Blanchet (Nequally), Joh. Alcmay (Monterey), Bernard D'Reilly (Hartford), Franz Kav. Gartland (Savannah), Joh. Mac Gill (Richmond), Joh. B. Miede (Indisches Territorium), Joh. Lamy (New-Mexico), de St. Palais (Vincennes) und der Bischof von Minisota.

Als Vertreter der religiösen Orden sind anwesend: **Jesuiten:** Josef Aschwander, Vice-Provincial von Maryland, W. Murphy, Vice-Provincial von Missouri, Clemens Boulanger, Superior der Mission in Canada und New-York, und Ant. Jourdan, Superior der Mission in New-Orleans. — **Trappist:** Maria Eutropius, Abt von St. Maria de Trappa in Kentucky. — **Augustiner:** Patricius Moriarty, Assistent und General-Commissar. — **Benediktiner:** Bonifaz Wimmer, Superior. — **Dominikaner:** Robert Aug. White, Dr. theol., General-Visitor. — **Lazarist:** Marianus Maller, Director der Barmherzigen Schwestern. — **Sulpicianer:** Francis L'Homme, Superior des Seminars zu Baltimore. — **Franciskaner:** Wilhelm Unterthiner, Superior. — **Redemptorist:** B. J. Hackenscheid, Provincial.

Im Ganzen waren 6 Erzbischöfe, 26 Bischöfe, 12 Vertreter von 9 Orden, 38 Theologen der Bischöfe und gegen 100 andere Priester zugegen. Am Sonntag Morgen zogen die Anwesenden in feierlicher Procession von der Wohnung des Erzbischofs zur Kathedrale. An der Spitze ging ein Seminarist mit dem Kreuze, begleitet von Acolythen und Thuriferarien, dann folgten die Seminaristen, die anwesenden Priester, die Theologen, die Ordens-Superioren, dann die Bischöfe im vollen Ornat und zuletzt der Erzbischof von Baltimore. Der feierliche Zug, der von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde, machte auf die Zuschauer einen tiefen Eindruck. Gewiß an 100,000 Menschen waren versammelt; die Straßen dicht gedrängt, alle Fenster und Balkone besetzt. Die Ruhe und Ordnung, welche selbst unter dem Pöbel herrschte, erregte die Bewunderung aller Fremden.

Die Mitglieder eines katholischen Vereins begleiteten die Procession auf beiden Seiten, kamen aber kaum einmal in den Fall, die Prälaten gegen ungestümes Gedränge schützen zu müssen.

In der Kathedrale, die leider nur 3000 Menschen faßt, zelebrierte der Erzbischof von Baltimore das Hochamt. Nach demselben hielt der Erzbischof von New-York, Dr. Hughes, die Predigt. Er ist ein Mann von 60 Jahren,

*) Dieser interessante Bericht ist dem „Tablet“ entnommen.

mit feinen Zügen, breiter Stirn und sanftem Blick. In seinem ganzen Wesen verbindet sich die Einfachheit eines Kindes mit der Würde eines Apostels. Während der Predigt herrschte in der Kirche die größte Ruhe. — Einige Stunden, nachdem sie gehalten war, muß man sie in New-York schon gedruckt gelesen haben, da sie unverzüglich von den Correspondenten der dortigen Blätter dorthin telegraphirt wurde.

Nach der Predigt wurde das Concil unter den üblichen Förmlichkeiten für eröffnet erklärt.

Neueres.

Schweiz. St. Gallen. Die kath. Pfarrgemeinde Diepoldsau-Schmitter hat den Hrn. Lorenz Muff von Walchwil zu ihrem Pfarrer ernannt.

Solothurn. Den Schülern der höhern Lehranstalt ist dieses Jahr von der Präfectur angezeigt worden, daß sie der Frohnleichnamsprozession nicht mehr beizuwohnen haben. Auch ein Fortschritt!

Großh. Baden. Das „D. Volkbl.“ schreibt unterm 4. Juni: Sicherem Vernehmen zufolge haben Se. kgl. Hoh. der Regent vor sechs Tagen ein höchstes Handschreiben an den Hochw. Hrn. Erzbischof Hermann von Freiburg gerichtet, dessen Inhalt die erfreuliche Gewißheit gewährt, daß der vielbesprochene Konflikt die höchste Region nicht berührt hat.

Rastatt. 3. Juni. (Karlsruh. Ztg.) Unsere Stadt wird in diesem Jahre das nahe bevorstehende Frohnleichnamsfest mit seltenem Glanze begehen. Wenigstens ward es hier nie in der Weise gefeiert, wie es am 10. Juni, wenn anders die Witterung günstig bleibt, zu erwarten ist. Am 9. Abends wird der Hochw. Bischof Räß von Straßburg hier eintreffen; zugleich werden mehrere auswärtige Geistliche erwartet. Am Frohnleichnamstag selbst wird der Hr. Bischof Morgens 7 Uhr in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Pontificalamt halten und sodann die Procession selbst führen. Zur Erhöhung der Feierlichkeit hat der Oberst und Regimentskommandeur Hoffmann die Musik des österreichischen Infanterieregiments Benedek zugesagt, eine Gefälligkeit, welche die dankbarste Anerkennung findet. Mit gleich freundlicher Bereitwilligkeit wird von Seiten des Festungsgouvernements diese kirchlich-religiöse Feier durch badisches Militär unterstützt und erhöht werden. Nachmittags wird sodann der Herr Bischof auf Ansuchen des greisen Erzbischofs von Freiburg das Sakrament der Firmung in der Stadtpfarrkirche spenden, zu

welchem Zweck sowohl die Jugend der Stadt, als die Schüler des Lyzeums vorbereitet werden.

Konversionen.

In England wurden die Frau des frühern Kanzlers von Bath und Wells, Tommy Law (Bruder des Lord Ellenborough), deren Mann und 9 Kinder in den letzten Monaten in die katholische Kirche aufgenommen; ferner H. G. Brasnell, früher Kaplan des Dr. Will. — Card. Wisemann firmte am Pfingstmontag in seiner Kathedrale 400 Personen, worunter viele Konvertiten. Der Bischof von Southwark firmte am Pfingstmontag in seiner Kathedrale 230 Personen, worunter viele Konvertiten.

In Montua hat am 16. April ein Jude aus Ungarn die hl. Taufe empfangen.

Zu St. Clara in Florida (Nordamerika) ist der Richter Jones auf dem Todbette katholisch geworden.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Hepp, J., Geschichte der christlichen Kirche in Lebensbeschreibungen. Christlichen Schulen und Familien gewidmet. Mit Bischöflicher Genehmigung. 2 Bände gr. 12. geh. 5 Fr. 25 Cent., in eleg. Einbände 6 Fr. 10 Cent.

In der interessanten Form der Biographie bieten wir dem Publicum eine zusammenhängende Geschichte der christlichen Kirche — unseres Wissens ein völlig neues Unternehmen auf katholischem Boden. Der Verfasser, durch pädagogische und geschichtliche Werke rühmlichst bekannt, hat alle wichtigeren kirchengeschichtlichen Ereignisse in die Biographien bedeutsamer kirchlicher Personen in durchaus neuer, eigenthümlicher Weise verflochten. Wie aber der Erkenntniß des kirchlichen Lebens der verschiedenen Zeiten, so dient vorliegendes Werk nicht weniger der Erbauung. Die Bekanntschaft mit den großartigen Gestalten der Kirche muß einen tiefen, belebenden, religiösen Einfluß auf die Gegenwart ausüben. Wir glauben daher, daß dieses Volksbuch Geistlichen und Laien, besonders den Studirenden eine willkommene Gabe sein wird und ganz geeignet ist, den religiösen Sinn zu erfrischen und zu kräftigen, weshalb es auch schon auf Gymnasien und in Realschulen als Lehrbuch eingeführt ward.

Hepp, J., Geschichte der christlichen Kirche für Volksschulen. Ein Anhang zur biblischen Geschichte und zu jedem Diocesankatechismus. Mit Bischöflicher Genehmigung. 4. vermehrte und verbess. Auflage. 8. geh. 55 Cent.

Die kleine Kirchengeschichte, die schon in der ersten Auflage sich eines so großen Verkaufes zu erfreuen hatte und an sehr vielen Orten eingeführt wurde, hat in der vorliegenden vierten sowohl an innerem Gehalte als an äußerem Umfange gewonnen. Die Verbesserungen sind sehr bedeutend, der allgemeine Charakter des Büchleins: eine kleine Periodisirung, Hervorhebung der Unterabtheilungen an den geeigneten Stellen, rechte objective Haltung und Hervorhebung der einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten und Thatfachen, vor Allem aber eine entschiedene katholische Gesinnung, die das Ganze durchdringt, und richtiger pädagogischer Takt, durch welchen der Verfasser dem Lehrer voraus in die Hände arbeitet — ist derselbe geblieben.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.